

Die hungrigen Rehe und Haasen wurden dadurch herbeigelockt, und die Häschen wurden zuletzt so zahm, daß sie ihm das duftende Heu aus der Hand fraßen, und die Rehböcklein wurden so vertraut, daß sie ihn mit sich scherzen ließen, und mit ihm in die Wette sprangen.

So hatte Genovefa den Winter über manche Freuden. Sie hatte aber auch viele Leiden. Schmerzenreich schlief immer sehr bald ein, und wachte die ganze Nacht auch nicht ein einziges Mal auf. Da saß sie denn in der finstern Höhle viele Stunden so einsam und schlaflos da! „Ach, seufzte sie oft, wenn ich jetzt nur ein kleines Delämpfelein hätte, das diese finstere Höhle freundlich erleuchtete — welche Wohlthat Gottes wäre dieß! Und wenn ich dann erst ein gutes Buch, oder Flachs und eine Spindel hätte, wie glücklich wollte ich mich schätzen! Die geringste meiner Mägde, und das ärmste Mädchen in meiner Grafschaft haben es jetzt besser als ich! Diese sitzen jetzt in der warmen Stube, spinnen bey ihrem Dellechtlein, und unter frohen Gesprächen verschwinden ihnen die Stunden!“ Dann wandte sie aber ihr Herz wieder zu Gott und sagte: O wie gut ist es doch, wenn man Dich erkennst, lieber Gott! Ohne Dich hätte ich ja jetzt gar Niemand, mit dem ich reden könnte. Ohne Dich wäre ich in dieser Höhle vor langer Weile und Trostlosigkeit schon längst gestorben. Aber in jeder Lage des Lebens gewährst Du uns reichlichen Trost!“

Z w ö l f t e s K a p i t e l .

Genovefa wird in der Wildniß krank.

Wie den verfloffenen Sommer und Winter, so brachte Genovefa mit ihrem Sohne mehrere Sommer und Winter in der Wildniß zu, und hatte jetzt bereits den siebenten